



Ehrenbürger von Sterzing Eduard Graf Taaffe

Statthalter Eduard Graf Taaffe

von Karl-Heinz Sparber

WICHTIGE ETAPPEN IN SEINEM LEBEN

1850 – 1852: Studium der Rechtswissenschaften in Wien

1860: Heirat mit Palastdame Irma Gräfin Csaky, Ungarn

1863: Landespräsident in Salzburg

1867: Statthalter von Oberösterreich,
ab März Innenminister

1867 – 1870: Minister für Landesverteidigung

1871 – 1879: Statthalter in Tirol

1872: Sohn Heinrich wird in Innsbruck geboren
(gestorben in Wien 1928)

1877: Ernennung zum Ehrenbürger der Stadt Sterzing

1879 – 1893: Ministerpräsident

Taaffe war ein bedeutender österreichischer Staatsmann, konservativer Sozialreformer, Anhänger des Kaiserhauses – Kaiser Franz Joseph I. war sein Jugendfreund.



Eduard Graf Taaffe
(1833 – 1895)

Im Jahr 1877 wurden erstmals gleich drei Männer zu Ehrenbürgern der Stadt Sterzing erwählt.

Es handelt sich dabei um den Statthalter Eduard Graf Taaffe, den Statthaltereirat Dr. Carl Delaini und Landesingenieur Karl Lindner. Sie alle waren maßgeblich am Jahrhundertwerk der Sterzinger Moosentsumpfung beteiligt.

Eduard Franz Joseph Graf Taaffe wurde am 24. Februar 1833 in Wien geboren und starb am 29. November 1895 in Ellischau in Böhmen. Sein Vater Ludwig war mit der tschechischen Fürstin Amalia Fürstin Bretzenheim verheiratet.

DAS STERZINGER MOOS WIRD ENTSUMPFT

Das Sterzinger Moos hatte sich wohl durch einen gewaltigen Bergsturz vom Höllenkragen und durch nachfolgende Abrutschungen von Erd- und Steinmassen bei Stilfes und Trens in Form eines riesigen Seebodens gebildet. Im Laufe der Jahrtausende versandete der aufgestaute See, bis schließlich nur mehr ein von Wassertümpeln durchsetztes, erlenbestandenes Sumpfbgebiet von etwa

5 bis 7 km² übrigblieb. Es war naturgemäß siedlungsfeindlich, verkehrshindernd und lediglich als Schweine-, Gänse- oder Pferdeweide nutzbar. In dieses ertraglose Talbecken zwischen Wiesen, Thuins, der Lagererbrücke vor Gasteig und dem „Unterland“ mit Trens, Freienfeld, Stilfes und Elzenbaum münden drei große Flüsse: der Eisack, gespeist vom Vallerbach von Norden, der Ferneroder Mareiter Bach von Westen und der Pfitscher Bach von Osten. Mitten durch dieses Sterzinger Moos führte eine Poststraße für Ochsen- und Pferdefuhrwerke, die alljährlich durch Vermurungen und Wassermassen beschädigt und deshalb aufwendig instand gehalten werden musste. Jägerpfade und Holzstege für die Fußgänger wurden mühsam durch das Moos angelegt.

Ein Fresko von Herbert Hinteregger, Maler aus Mareit, im Speisesaal im Hotel „Sterzinger Moos“ vermittelt einen guten Eindruck, wie beschwerlich es gewesen sein muss, dieses Moos zu durchqueren (abgesehen von den furchteinflößenden Sterzinger Moosjungfrauen, die der Sage nach dorthin verbannt wurden). Eine vergleichbare Darstellung von Albert Stolz 1936 befindet

sich in der „Schwemme“ im Hotel „Schwarzer Adler“.

Mit der Fertigstellung der Brenner-Eisenbahn 1867 endete die Ära Sterzings als Handelsstadt, die vom Durchzugsverkehr lebte. Alle Handwerker, die mit Wagen und Pferden zu tun hatten (Wagner, Sattler, Schmiede ...) waren bis dahin ausgelastet. In Sterzing stand ständig eine große Anzahl an Pferden bereit. Post-, Stell- und Frachtenwagen mussten durch die Stadt geführt werden, Wirte, Fuhrmannsstuben und Pferdestallbesitzer verdienten gut. Die Sterzinger behaupteten, dass sie durch den anfänglich verhassten Bahnbau jährlich 80.000 bis 100.000 Gulden verloren hätten. Deshalb war die Regulierung und Entsumpfung des Sterzinger Mooses die Lösung und Vorbedingung für den späteren Fremdenverkehr. Erste konkrete Pläne für eine Trockenlegung des Mooses südlich von Sterzing wurden bereits 1783 geschmiedet. Die Bürgerschaft wünschte sich vom Gubernium in Innsbruck die Einsetzung eines „Commissärs“, der die „Beurbarung des Sterzinger-Moooses“ in die Hand nehmen sollte. Tatsächlich wurde der Commissär von Laicharting ein-

gesetzt, der 12.787 Gulden für dieses Unterfangen veranschlagte. Allein das Unterland mit Trens und Stilfes war gegen dieses Projekt. Erst die bayerische Regierung griff 1811 den Plan der Entsumpfung wieder auf und verpflichtete die angrenzenden Gemeinden zur Kultivierung der Sümpfe und Moore, doch wieder legten sich die Trensler quer.

1837 nahm sich der Kreishauptmann Ritter von Kern der Sache an: Die geplante Bachregulierung sollte 35.000 Gulden kosten, die von der Bevölkerung getragen werden sollten. Wieder scheiterte alles „am blinden Vorurteil der Bevölkerung, welche kein Vertrauen in das Gelingen der Unternehmung hatte und die bezeichneten Kosten für unerschwinglich hielt“ (Oswald Kofler, 1927). Die Bewohner der Bauerngemeinden von Wiesen, Trens und Stilfes brachten alle möglichen Vorwände gegen die Entsumpfung ihrer Moosgründe vor, weshalb sie „Moosköpfe“ genannt wurden.

1851 war ein Unglücksjahr: Die reißenden Bäche führten zu großen Überschwemmungen und verwandelten die Ebene südlich der Stadt in einen gewaltigen See. Nun erst kam Bewegung in das leidi-

